

MAGAZIN  
01-2024

HANS  
OTTO  
THEATER

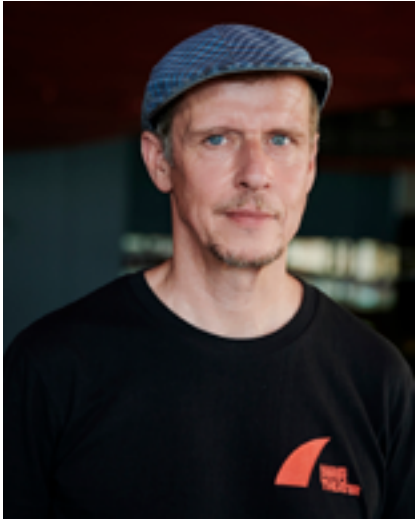
# ZUGABE

**Besser als Sex**

**MÜTTER!**

Eine Expedition ins Urweibliche

Das „Mütter!“-Ensemble bei der Arbeit – Foto: Thomas M. Jauk



**Björn Achenbach, Leiter Kommunikation und Marketing**

Neulich im Hans Otto Theater: In der ausverkauften Reithalle Box präsentiert das Ensemble sein Wunschkonzert „Sing ich dir“, zu dem das Publikum lange im Voraus seine Musikwünsche einreichen konnte. Rotzig-charmant moderiert von Mascha Schneider, zelebrieren die acht Bandmitglieder ihre diversen musikalischen Talente und begeistern mit schrägen Coverversionen von Kiss bis Prince ihre Fans. Zwei von ihnen sind leider krank und müssen darum das Bett hüten, werden aber von mutigen Kollegen aus Kunst und Technik ersetzt. Manche der Anwesenden erzählen kleine Geschichten zu ihren Musikwünschen und werden dafür von der Moderatorin mit Bier oder Eierlikör belohnt, ein Geburtstagskind im Saal bekommt ein spontanes „Happy Birthday“ zum Sechzigsten – kurzum, es ist ein Fest für alle Beteiligten.

Auch wenn nicht jeder Einsatz perfekt sitzt und hier und da improvisiert werden muss: An diesem Abend kurz vor Weihnachten ist das Theater ganz bei sich. Das nächste „Sing ich dir“ gibt's übrigens am 22. März um 22 Uhr. Kann man sich mal vormerken.

Ich wünsche Ihnen viel Freude mit dieser ZUGABE, in der wir die ersten Premieren des neuen Jahres beleuchten. Wir richten den Fokus auf die „Mütter!“, spüren in „100 Songs“ den Opfern eines Attentats nach und begegnen Molières „Menschenfeind“ im Schlosstheater im Neuen Palais. Sehen Sie zu!

Schöne Grüße vom Tiefen See,

Björn Achenbach

## „Endlich sagt's mal jemand“

**Schauspielerin Katja Zinsmeister über Liebe auf den ersten Blick, Frau-Sein in den Wechseljahren und ihre beiden grundverschiedenen Rollen in **100 Songs** und **Linda****

**Du stehst aktuell in vier verschiedenen Stücken auf der Bühne, darunter die beiden Neuproduktionen „Jeeps“ und „Arsen und Spitzenhäubchen“. Würdest du sagen, du bist gut unterwegs in der laufenden Spielzeit?**

**Katja Zinsmeister:** Ja. Nachdem es in den letzten Spielzeiten etwas mauer war, ist es gerade ganz schön.

**Auf dem Pressefoto zu „100 Songs“ sieht man, wie dir eine Kaffeetasse aus der Hand fällt. Was hat es damit auf sich?**

**Zinsmeister:** Die Kaffeetasse fällt der Kellnerin Sally, die im Bahnhofscafé arbeitet, aus der Hand und zerspringt in viele Scherben. Im selben Moment fliegt ein Zug in die Luft, auf den ein Bombenattentat verübt wurde. Man kann das als ein Bild für diese Explosion nehmen. Das Stück hat keine Handlung, die bei A beginnt und bei B aufhört. Es gibt nur den Moment, in dem der Zug explodiert und die vier Minuten davor. Der Text beschreibt eigentlich diese vier Minuten vor der Explosion.

**Worum geht es dem Autor?**

**Zinsmeister:** Roland Schimmelpfennig hatte das Thema nach den Anschlägen in Madrid 2004 im Kopf und wollte sich der Katastrophe annähern, ohne sie zu kommentieren. Es geht ihm um die Zufälligkeit, mit der man zum Opfer werden kann. Er verwendet eine Erzähltechnik, die Schleifen zieht und die Zeit „ausdehnt“. Dabei springt er vor und zurück. Den Moment selbst beschreibt er nur mithilfe der Tasse.

**Die Szene mit der Tasse wiederholt sich immer wieder. Das Publikum wird in diese Schleife hineingezogen.**

**Zinsmeister:** Genau. Dabei werden mehrere Perspektiven miteinander verwoben. Wir sind neun Schauspieler\*innen, und jede\*r von uns nähert sich einer Figur an. Insgesamt gibt es etwa 40 Figuren. Wir schlüpfen in verschiedene Rollen und erzählen skizzenhaft ihre Geschichten.

**„100 Songs“ ist kein Liederabend, auch wenn der Titel das suggeriert. Sondern?**

**Zinsmeister:** Es ist ein hochdramatisches Stück, in dem es um Leben und Tod geht. Im wahrsten Sinne des Wortes. Es geht um die Kostbarkeit jedes Lebensmoments im Angesicht des bevorstehenden Todes durch einen Terroranschlag, der unbegreiflich ist.

**Sally ist die einzige Figur, die in „100 Songs“ einen Namen trägt. Aber sie ist nicht die Hauptfigur?**

**Zinsmeister:** Nein. Sie ist besonders, weil sie das Geschehen von außen beobachtet. Die Sally ist, wie alle anderen Figuren auch, nur oberflächlich angerissen.

**Sallys Lieblingslied ist „Creep“ von Radiohead. Ist das ein Song, den du fühlen kannst?**

**Zinsmeister:** Absolut. Sally arbeitet in diesem Bahnhofscafé. Tag für Tag steht sie da und sieht die vielen Menschen, die ihr Leben leben und auf Reisen gehen. Sie hört die Ansagen aus den Lautsprechern, sieht die riesige tickende Uhr und verspürt ein großes Fernweh, während sie schuftet und all diese Leute bedient. Sie selbst ist außen vor.

**Welchen Song würdest du gern in deinem letzten Moment hören?**

**Zinsmeister:** „Blackbird“ von den Beatles. Dieses Lied begleitet mich schon seit Jahrzehnten.

**Bei Sally schwingt auch eine Liebesgeschichte mit. Sie wünscht sich, dass ihr mal jemand sagen würde, dass sie schöne Augen hat.**

**Zinsmeister:** Das finde ich persönlich ganz schön kitschig. Aber sie ist ja auch jünger geschrieben als ich. Das sind Sätze einer jungen Frau, vielleicht auch einer sehr einsamen Frau?



„Jetzt bin ich fünfzig, jetzt ist es okay“: Schauspielerin Zinsmeister

**Nach „100 Songs“ im Januar folgt im März „Linda“, ein Stück über eine Top-Managerin, in dem du die Titelrolle spielst. Ist das etwas Besonderes für dich?**

**Zinsmeister:** „Linda“ ist eine ganz besondere Produktion für mich, weil ich schon so lange auf sie warte. Und dann ist es eben eine Titelrolle – eine Frauenfigur um die fünfzig, die die absolute Hauptrolle ist! Die das Zentrum der Erzählung ist. Ich finde es ganz toll, dass ich das tun darf.

**„Linda“ sollte ursprünglich schon im Februar 2021 herauskommen. Drei Jahre später, im März 2024, ist es nun endlich soweit. Du trägst diese Figur also schon eine ganze Weile mit dir herum. Wie nahe bist du ihr gekommen?**

**Zinsmeister:** Natürlich immer näher, weil ich langsam in ihr Alter hineingewachsen bin. Damals war ich noch einen Tick zu jung und dachte, warum jetzt? Warum nicht noch ein bisschen damit warten? Weil es ja genau darum geht, dass eine Frau in dem Alter sich selbst erzählen darf. Sie arbeitet in einem Kosmetikkonzern an einer Produktlinie, mit der sie die Frauen sichtbar machen will – und zwar eben nicht von 30-Jährigen beworben, sondern von Frauen ab fünfzig aufwärts. Und warum sollte das eine Schauspielerin spielen, die jünger ist? Jetzt bin ich fünfzig, jetzt ist es okay.

**Im September hast du „Linda“ schon bei den „SchauSpielfenstern“ vorgestellt.**

**Zinsmeister:** Das war so eine tolle Erfahrung! Manchmal frage ich mich selbst: Ist es denn wirklich so wichtig, noch von den Männern angeguckt zu werden? Sind wir inzwischen nicht selbstbewusster? Aber die Frauen haben das so abgefeiert: „Endlich sagt’s mal jemand. Endlich erhebt mal eine die Stimme!“ Das fand ich total interessant. Man verändert sich ja, wenn man in die Wechseljahre kommt. Man hat andere Themen. Und die werden unter anderem in „Linda“ verhandelt. Das gibt es sonst nicht auf der Bühne.

**Als Figur ist diese Linda durchaus widersprüchlich.**

**Zinsmeister:** Ja, sie befasst sich zwar mit dem Thema, ist aber selbst jemand, der stundenlang vor dem Spiegel steht und alles auf Perfektion trimmt. Denn sie ist ja Teil dieser Industrie und deren Produkt. Dieser Widerspruch interessiert mich.

**Glaubst du an Liebe auf den ersten Blick?**

**Zinsmeister:** Nein. Ich glaube, dass man sich auf den ersten Blick verlieben kann. Aber ob dann die große Liebe daraus entsteht? Bei mir war es nicht so. Ich habe es oft genug erlebt, dass es auf den hundertsten Blick ganz anders aussah. Es ist ein wundervoller Moment, aber kein Versprechen für’s Leben.

**Wenn jetzt, in diesem Moment, alles vorbei wäre – wärest du bereit zu gehen?**

**Zinsmeister:** Ich fände das sehr traurig. Ich möchte noch nicht gehen. Es gibt einige Dinge, die ich noch machen möchte ...

**... als Schauspielerin?**

**Zinsmeister:** ... och ja, aber das meine ich nicht. Ich möchte erleben, wie meine Tochter groß wird. Das ist für mich das Wichtigste.

# Das Leben in Scherben

**100 Songs** ist kein Liederabend. Regisseur Malte Kreuzfeldt macht aus dem Text von Roland Schimmelpfennig ein Sprachkonzert über die Kostbarkeit des Lebens.

Der Tod. Im Idealfall dauert es viele Jahre, bis man ihm begegnet, aber irgendwann ist es immer soweit. Was wäre, wenn diese Begegnung ganz plötzlich geschieht, ohne Vorwarnung? Wie würde die eigene Lebensbilanz ausfallen? Und wäre sie dann überhaupt noch wichtig? All diese Fragen stellt Roland Schimmelpfennigs Stück „100 Songs“, das am 19. Januar in der Regie von Malte Kreuzfeldt im Großen Haus Premiere hatte.

„Es ist eine Anregung darüber nachzudenken, wie wir das Leben miteinander gestalten wollen“, sagt der 1969 in Lübeck geborene Regisseur, der in diesem Jahr sein 25-jähriges Bühnenjubiläum feiert. „Vor allem, wie wir Beziehungen gestalten wollen, erzählt es ungewöhnlich und meisterhaft.“

Dabei stehen die Figuren des Stückes in gar keiner Beziehung zueinander. Das Einzige, was sie verbindet, ist eine Reise, zu der es nie kommt. Weil kurz vor nach der Abfahrt der Zug explodiert – und mit ihm all die Menschen in unmittelbarer Umgebung. Bis auf die Kellnerin Sally, die im Bahnhofscafé arbeitet, bleiben sie alle namenlos – eine Hauptrolle ist sie trotzdem nicht. „Das Ensemble ist die Hauptrolle“, sagt Malte Kreuzfeldt. Und alle Figuren sind Erzählende.

Sie kreisen immer wieder um die letzten Minuten vor dem Zugunglück, sind gefangen in einer Zeitschleife, die sich nicht unbedingt an eine logische Chronologie hält. „Die Sätze sind wie Scherben, wie einzelne Bruchstücke, verwirbelte Erinnerungen an das Leben“, so Kreuzfeldt. Ein Motiv, das sich durch den Abend zieht.

Etwa in der Musik, die sich in diese zersplitterte Zeitschleife einfügt. Anders als der Titel „100 Songs“ erwarten lässt, dominiert sie den Abend nicht, sondern steht eher als emotionale Stütze hinter den Figuren. So wird beispielsweise „Creep“ von Radiohead immer wieder zu hören sein. „Zu dem Song hat jeder eine Emotion, egal ob alt oder jung“, sagt Kreuzfeldt. „Er vermittelt eine Form von Melancholie, Einsamkeit, aber auch Empathie.“

Auch das Bühnenbild, das Malte Kreuzfeldt ebenfalls entworfen hat, bezieht sich auf das Bruchstückhafte des Textes: Eine große kaleidoskopartige Wand mit 27 einzelnen, in verschiedene Richtungen umklappbaren Spiegeln steht dabei im Zentrum – und spiegelt sowohl das Publikum als auch die neun Schauspielenden auf der Bühne.

In den splitterhaften Charakter des Textes und all die Möglichkeiten, die er bietet, hat sich Kreuzfeldt nach anfänglichen Zweifeln regelrecht eingegraben. „Wir hoffen immer, dass wir etwas Neues entdecken, deshalb ist der Text ein Geschenk.“ Zwar seien die Geschichten, die Schimmelpfennig erzählt, nicht grundsätzlich neu, böten aber eine Fülle von berührenden Denkanstößen.

Auch für den Regisseur selbst: Seit einigen Jahren ist ihm die Kostbarkeit von Beziehungen zu anderen Menschen viel bewusster geworden, wie er sagt. „Mir ist es wichtig, dass die Begegnungen, die ich hatte, für die verbleibende Nachwelt gute Begegnungen waren. Auch wenn



Regisseur Kreuzfeldt: „Verwirbelte Erinnerungen an das Leben“

natürlich immer ein paar offene Fäden bleiben werden.“ Auch das steckt in dem Stück: Unabgeschlossenes zu akzeptieren, Ratlosigkeit zu benennen und die gegebene Zeit bunt zu gestalten. „Ich persönlich möchte in meinem Leben gar nicht alles abschließen, sondern es so leben, als wäre jeder Tag der erste.“

Sarah Kugler

**PREMIERE 19-JAN / 19:30 UHR  
GROSSES HAUS  
WEITERE VORSTELLUNGEN  
27-JAN / 28-JAN / 2-FEB / 23-FEB / 24-FEB**

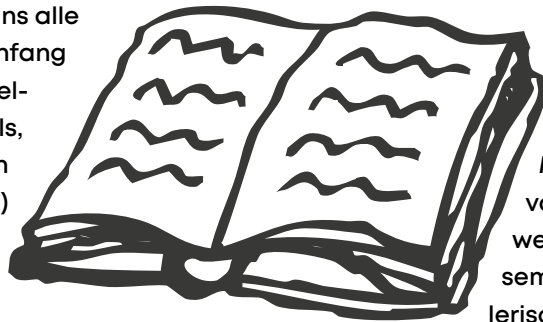
alle Vorstellungen außer 23-FEB mit Einführung

Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

# Zeit der Albträume

Das Festival **Jüdische Osis und die Krisen der Gegenwart** untersucht die Fragen, die uns alle beschäftigen und betreffen.

Was bedeutet Jüdisch-Sein in der heutigen Zeit, insbesondere vor dem Hintergrund der terroristischen und kriegerischen Ereignisse, die die Welt derzeit erschüttern? Das Mini-Festival „Jüdische Osis und die Krisen der Gegenwart“ geht den Fragen nach, die uns alle in diesen Tagen beschäftigen und betreffen. Den Anfang machen am 16. März der in Kiew geborene Schriftsteller Dimitrij Kapitelman und die Autorin Manja Präkels, die bislang vor allem durch ihren autobiografischen Roman „Als ich mit Hitler Schnapskirschen aß“ (2017) in Erscheinung trat. Beide werden aus ihren Werken lesen und anschließend im Gespräch mit Moderatorin Stella Leder Fragen erörtern, die das jüdische Leben im heutigen Deutschland betreffen. Für die musikalische Umrahmung sorgt die Band Der singende Tresen (mit Manja Präkels als Sängerin). Am Vormittag des 17. März erzählt der international renommierte Bandleader Andrej Hermlin aus seinem Leben und präsentiert – unterstützt von Mitgliedern seines Swing Dance Orchestra – ein Programm auf den Spuren von Benny Goodman, Count Basie und Glenn Miller.



Nachmittags stellt sich der namhafte US-Historiker und Antisemitismus-Forscher Jeffrey Herf dem Potsdamer Publikum vor. „Die Situation“ lautet der Titel eines vom Institut für Neue Soziale Praxis initiierten Projekts.

Dafür haben Autor\*innen aus Israel und der Diaspora, darunter Lena Gorelik, Jula Rabinowich, Hadar Galron, Avishai Milstein, Roy Chen und Maya Arad Yasur, über die Zeit nach dem Massaker vom 7. Oktober 2023 Texte verfasst, die vom Ensemble des Hans Otto Theaters vorgestellt werden. Es geht um Krieg und Trauma, um Antisemitismus und das Ringen mit der eigenen künstlerischen Arbeit in einer Zeit, in der Albträume wahr werden.

Georg Kehren

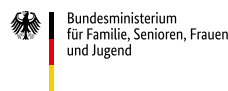
**16-MÄRZ / 17-MÄRZ  
REITHALLE**

detaillierte Programminformationen und Karten unter [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

in Kooperation mit

**chasak! INSTITUT FÜR  
NEUE SOZIALE PLASTIK**

Gefördert vom



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**



Staatsministerium für Arbeit und Soziales des Freistaats Bayern

## Wie frei ist frei?

Am 26. Januar diskutieren drei Klimaexpertinnen im Anschluss an eine Vorstellung von **Freie Wahl** über zentrale Fragen des Stückes.

Fast kann man ihn vergessen, inmitten des Winters und all der Krisen, die auf uns eindringen: den Klimawandel. Aber der nächste Dürresommer kommt bestimmt. Die Landesregierungen von Berlin und Brandenburg denken laut über den Bau von Pipelines nach, um die Region mit Wasser aus Ostsee und Elbe zu versorgen. Und auch der Migrationsdruck steigt mit den weltweiten Durchschnittstemperaturen.

Was passiert, wenn wir nicht handeln? Das hat sich die Dramatikerin Esther Rölz gefragt und in ihrem Stück „Freie Wahl“ ein modellhaftes Zukunftsszenario entworfen: Eine Koalition aus „Ökos“ und „Nationalen“ ist an der Regierung und hat bereits eine Reihe einschränkender Gesetze erlassen. Auf den Straßen formieren sich Proteste. Auch die junge Denise sieht die Demokratie in Gefahr. Ihr ehemaliger Lieblingslehrer Bruno erkennt in den Maßnahmen dagegen die einzige Chance, elementare Freiheiten auch mittel- bis langfristig zu gewährleisten.



Wie viele Freiheiten sollen, können oder müssen wir aufgeben, um jene der kommenden Generationen zu wahren? Wo enden die Spielräume der Demokratie? Und welche Verantwortung trägt dabei jede und jeder Einzelne von uns? Mit diesen zentralen Fragen des Stückes werden wir alle zukünftig immer wieder konfrontiert sein. In einem besonderen Nachspiel blicken am 26. Januar die Klimapsychologin Janna Hoppmann, die Aktivistin Irma Trommer von der Gruppe Die letzte Generation und die Journalistin Lea Busch („Der politische Klimadiskurs“) aus unterschiedlichen Perspektiven auf mögliche Antworten.

Nina Rühmeier

**NACHSPIEL EXTRA ZU „FREIE WAHL“:  
26-JAN / IM ANSCHLUSS AN DIE  
19:30-UHR-VORSTELLUNG  
REITHALLE**

# Unter Müttern

Die Regisseurin Anna-Elisabeth Frick widmet sich in ihrem Theaterprojekt **Mütter!** dem Thema Mutterschaft.



Regisseurin Frick: „Der Redebedarf war groß“

Der Anspruch an Mütter ist hoch. Sie sollen Erziehung, Alltag und Karriere mühelos bewältigen, dabei ohne Murren möglichst entspannt bleiben und natürlich alles „richtig“ machen. Überall lauert Vergleichsdruck, alles ist Politikum: vom Ablauf der Geburt über die Stillzeit bis hin zur Deko auf Geburtstagstischen. „Man ist immer viel zu schnell in der Bewertung und leider auch so empfänglich für kritische Kommentare“, sagt Anna-Elisabeth Frick, die „Mütter!“ inszeniert. Ein Theaterprojekt, das am 12. Januar in der Reithalle Premiere hatte und sehr persönlich motiviert ist.

Nicht nur, weil Anna-Elisabeth Frick vor Kurzem selbst Mutter geworden ist, sondern auch, weil das Thema Mutterschaft in ihrem persönlichen Umfeld sehr präsent ist. Die Themenfelder gehen dabei weit auseinander,

wie sie erzählt: „Zum einen wird alles sehr romantisiert, verniedlicht und vieles nicht ernst genommen. Auf der anderen Seite begegnet mir oft die Frage, ob man in dieser Welt überhaupt Kinder bekommen sollte.“ Um das große Spektrum an Meinungen, Vorstellungen und Erfahrungen einzufangen, hat Frick mit rund 40 Frauen Interviews geführt. „Ich habe sie zum Thema Mutterschaft befragt und einfach erzählen lassen. Der Redebedarf war groß“, sagt die Regisseurin, die 1989 als jüngste von sieben Schwestern geboren wurde. Viele reiche Geschichten sind ihr dabei zugetragen worden – zu viele, um sie alle in dem Theaterabend unterzubringen.

Denn: Zitate aus den Interviews werden als Toneinspielungen – eingesprochen von den Schauspieler\*innen – mit in das Stück einfließen (siehe auch Seite 7), während das Ensemble sich größtenteils stumm in Choreografien von Ted Stoffer bewegen wird. „Mich hat es nicht interessiert, eins zu eins zu bebildern, was ich höre“, sagt Frick. „Wir haben bei dem Thema sowieso schon so viele Bilder im Kopf. Die möchte ich nicht bedienen.“

Stattdessen werden die Schauspieler\*innen als „Muttertiere“ zu sehen sein, die jeweils eine stereotype Figur symbolisieren. Etwa die Raben- oder die Helikoptermutter. In den Kostümen von Mariam Haas werden sich modellierte Brüste und Vulven wiederfinden, wie schon bei „In den Gärten oder Lysistrata Teil 2“ von Sibylle Berg. „Für mich ist die Vulva ein urweibliches Symbol, die Wiege allen Lebens. Es ist an der Zeit, sie endlich zu enttabuisieren und mehr ins Sichtfeld zu rücken.“

Genauso wie die Aspekte von Mutterschaft, über die nicht so gern gesprochen wird. Konflikte zwischen Müttern und Kindern beispielsweise, das Loslassen des Kindes und die damit einhergehende Abnabelung der Mutter oder auch die Symbiose mit dem Kind. Diese Themen sind drei von etwa fünf Blöcken, in die das Stück unterteilt ist. Sie alle erzählen von unterschiedlichen Phasen der Elternschaft. „Alles beginnt mit der Entscheidung für ein Kind und geht dann über in die Muttertät, also den Prozess, der einen zur Mutter werden lässt“, so Frick.

Am Ende soll eine Utopie aufgemacht werden, die Platz für Visionen und Träume im Hinblick auf Mutterschaft hat. „Ich persönlich wünsche mir eine größere Offenheit unter Müttern und weniger starre Sichtweisen“, sagt Anna-Elisabeth Frick. „Wir alle machen Fehler und zweifeln sowieso die ganze Zeit an uns. Zusätzlichen Druck von außen können wir wirklich nicht gebrauchen.“

Sarah Kugler

**NÄCHSTE VORSTELLUNGEN**  
**19-JAN / 27-JAN / 2-FEB / 23-FEB / 25-FEB**  
**REITHALLE**

Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)

Grundlage der Textfassung des Theaterprojekts „Mütter!“ sind Interviews, die Regisseurin Anna-Elisabeth Frick mit ca. 40 Frauen unterschiedlichen Alters und verschiedener Herkunft über ihre persönlichen Erfahrungen als Mütter geführt hat. Einige dieser Zitate drucken wir hier ab.

**„Ich hab ganz oft das Wort ‚Instinkt‘ gehört im Zusammenhang mit Muttersein. Und irgendwie hab ich das nicht. Ich wusste gar nicht, was zu tun ist. Klar: Essen geben. Aber was genau? Wieviel? Warm halten. Wie warm? Was anziehen? Da sind so viele Fragen und Entscheidungen. Ich bin echt froh, dass es da so viel zu lesen gibt.“**

**„Dieses Gefühl, das ich habe, wenn ich den kleinen Babykörper an mir spüre. Das ist mit nichts zu vergleichen. Besser als Sex. Ja, wenn ich recht überlege, ist es besser als Sex.“**

**„Ich bin ne Löwenmama, die in der Sonne unter einem Strauch liegt und ihre Kinder beobachtet, die irgendwo kämpfen, spielen und tollen. Das ist ein Bild, das könnte mir gefallen. Und die nur im Notfall eingreift – wenn Gefahr droht.“**

**„Die erste Nacht war am schlimmsten. Ich weiß noch, wie ich wach wurde und dachte: Ich werde morgen nach Sao**

**Paulo auswandern. Einfach raus aus der Tür und zum Flughafen, ein Ticket kaufen. Nicht mehr umdrehen. Ich dachte mir: Mein Mann wird die Kleine allein großziehen, und ich werde ein neues, freies Leben führen. Das hier – kann ich nicht.“**

**„Aus Angst, was falsch zu machen, hab ich sooo viel falsch gemacht!“**

**„Ich würde mich so gern mehr von den Bildern distanzieren, die es gibt in Bezug auf Mutterschaft. Es ist so schwer. Man wird zugeschissen damit, sobald man den Blick hebt.“**

**„Das Schlimmste war diese Einsamkeit als Alleinerziehende. Dass da niemand mitgeguckt hat. Niemand, dem man sich mitteilen konnte: Guck mal, die kleinen Wimpern!“**

**„Das Kinderkriegen wird in so eine Häkeldecke gehüllt und in eine verschämte Ecke gestellt. Da geht es doch um viel mehr als nur um Wolle-Seide-Bodys. Da geht es um Zukunft und um Hoffnung und um LEBEN!“**



# Humor trifft Leichtigkeit

Molières Komödie **Der Menschenfeind** erzählt im barocken Schlosstheater lustvoll vom Einsamsein in der Gesellschaft.



Henning Strübbe als Alceste in „Der Menschenfeind“

Von Ludwig XIV., genannt „der Sonnenkönig“, ist die absolutistische Selbsteinschätzung überliefert, der Staat sei er selbst – „L'état c'est moi!“. Dass ihm auch die Worte zugeschrieben werden, mit jeder Erinnerung mache er 99 Menschen unzufrieden und einen undankbar, lässt vermuten, dass er die Anziehungskräfte in seinem menschlichen Planetensystem tatsächlich als sehr einseitig betrachtete und – außer Dankbarkeit und Steuern – wenig von seinen Untergebenen (also allen anderen) erwartete. Man darf sich Ludwig wohl als einsamen Menschen vorstellen. Allein war er dagegen selten. Schon die *morning routine* des Königs war ein Besucherspektakel. Denn einzigartiges Anderssein zu inszenieren, ist eine aufwändige Angelegenheit. Ohne Zuschauer\*innen als Kontrastmittel ist alles nichts. Und hier kommt endlich der Hoftapezierersohn Jean-Baptiste Poquelin, genannt Molière, ins Spiel. Von „intimen“ Theatervorführungen im engsten Kreis des Hofes bis zu pompösen Ballettkomödien im Rahmen rauschender Dreitagesfeierlichkeiten – jahrelang war Molière des Königs wichtigster Kulturdienstleister. Im Gegenzug erhielten er und seine Theatertruppe finanzielle Sicherheit und andere Privilegien. Es waren Molières fruchtbarste Jahre als Dramatiker. „Der Geizige“ entstand in dieser Zeit, das Skandalstück „Tartuffe“, „Amphitryon“ ... und „Der Menschenfeind“, Molières vielleicht tiefste Komödie, über das Einsamsein in Gesellschaft.

Für das Hans Otto Theater bringt die Regisseurin Milena Paulovics das Stück nun auf eine besondere Bühne: das Schlosstheater im Neuen Palais. Errichtet im Auftrag des preußischen Königs Friedrich II., genannt „der Große“, mit Repräsentationsintentionen, die jenen seines französischen Vorgängers vermutlich nicht unähnlich waren (wenn er auch dem Absolutismus das Adjektiv aufgekühlt anschraubte). Für Milena Paulovics ist es nicht nur eine Wiederbegegnung mit Molière, sondern auch der zweite außergewöhnliche Inszenierungsort in Potsdam: Im Juni 2022 feierte sie mit dem Ensemble des Hans Otto Theaters eine umjubelte Premiere von Molières „Der Geizige“ auf der Sommerbühne am Tiefen See. Jetzt kehrt sie mit großer Freude zu diesem Autor zurück, dessen Stücke sich für Paulovics „mit großer Leichtigkeit und bei allem Gespür für menschliche Abgründe mit einem treffsicheren Humor“ entfalten.

Leichtigkeit – das ist auch das oberste Gebot der Gesellschaft, die uns in Molières „Menschenfeind“ begegnet. „Eine Gesellschaft“, so beschreibt es die Regisseurin, „die sich über Vergnügen und Ablenkung definiert, die auf lustvolle Weise an der Oberfläche bleibt.“ Da hat es ein Aufrichtigkeitsfanatiker wie Alceste, gespielt von Henning Strübbe, nicht leicht. Zumal, wenn er sich berufen fühlt, seine persönlichen Maßstäbe zur allgemeinen Verhaltensmaxime zu machen. Wobei seine missionarischen Bemühungen ausgerechnet in der Frau, die er liebt, ihr widerständigstes Opfer finden: Denn die junge Witwe Célimène denkt gar nicht daran, sich von Alceste aus den moralisch zerfallenen Strukturen retten zu lassen. Wird er sie doch noch für sich gewinnen können?

Nina Rühmeier

**PREMIERE 24-FEB / 19 UHR**  
**SCHLOSSTHEATER IM NEUEN PALAIS**  
**POTSDAM-SANSSOUCI**  
**WEITERE VORSTELLUNGEN**  
**29-FEB / 1- BIS 3-MÄRZ / 15- BIS 17-MÄRZ /**  
**28-MÄRZ / 31-MÄRZ / 25- BIS 28-APR**

Karten an der Theaterkasse, unter Tel. 0331 9811-8 oder [hansottotheater.de](http://hansottotheater.de)



# Die heimliche Regisseurin

**Chefinspizientin Heike Arlt hält im Hans Otto Theater während der Vorstellung alle Fäden in der Hand.**



**Theater bedeutet Spiel, Abenteuer und die Infragestellung von Bekanntem: Heike Arlt**

Heike Arlt bringt so schnell nichts aus der Ruhe. Souverän steuert die Chefinspizientin des Hans Otto Theaters rund 250 Vorstellungen pro Spielzeit. Vor dem Publikum verborgen, sitzt sie direkt neben der Bühne am Inspizientenpult. Ausgestattet mit fast 100 Schaltern und Knöpfen, drei Monitoren, einer Uhr und einer Sprechanlage koordiniert sie von dort den Ablauf einer Vorstellung. Genauer gesagt synchronisiert sie Ton, Licht sowie Umbauten und gibt die Auftrittszeichen für die Schauspieler\*innen. Die Koordination erfolgt dabei per Lichtzeichen, denn während einer Vorstellung herrscht natürlich absolute Ruhe. Auch wenn sie von ihrem Pult aus nicht die gesamte Bühne überblicken kann, mithilfe einer schwenkbaren Kamera hat sie alles im Auge.

Aufgewachsen ist die 61-jährige in Greifswald. Schon während der Schulzeit ging sie im Theater aus und ein – zunächst als Tänzerin im Extraballett. Die Liebe zum Theater entstand auch durch ihren Vater, der als Theaterfotograf arbeitete und sie ab und zu mitnahm. Irgendwann sagte sie sich: „So etwas Ähnliches werde ich auch mal tun.“ Nach einer Berufsausbildung in der Gastronomie führte sie ihr Weg ans Theater Anklam unter Frank Castorf, wo sie als Souffleuse und Regieassistentin arbeitete. Es folgte eine Anstellung als Inspizientin an der Kleinen Bühne „Das Ei“ des Berliner Friedrichstadtpalastes. Schnell wurde ihr klar: „So soll es weitergehen!“ Nach Stationen in Schwedt, Dresden und Magdeburg folgte Heike Arlt schließlich 2009 Tobias Wellemeyer nach Potsdam. Theater bedeutet für Arlt Spiel und Abenteuer sowie die Infragestellung von Bekanntem. „Das war vor 40 Jahren schon so und hat sich nicht geändert“, beteuert sie.

Mit dem Probenbeginn, der sogenannten Konzeptionsprobe, beginnt auch Arlts Arbeit an der jeweiligen Theaterproduktion. Schon während der Probenzeit notiert sich die Inspizientin, wer wann auftritt. Die wichtigste Probe für sie ist jedoch die Beleuchtungsprobe, denn dort wird alles Technische besprochen – auch die Umbauten. Damit sie später die Vorstellung optimal „fahren“ kann, trägt sie alle Zeichen in Signalfarben in ihr Textbuch ein. Das sieht dann „nach 53 Vorstellungen wie beim Weihnachtsmärchen auch mal abenteuerlich aus“, verrät Heike Arlt.

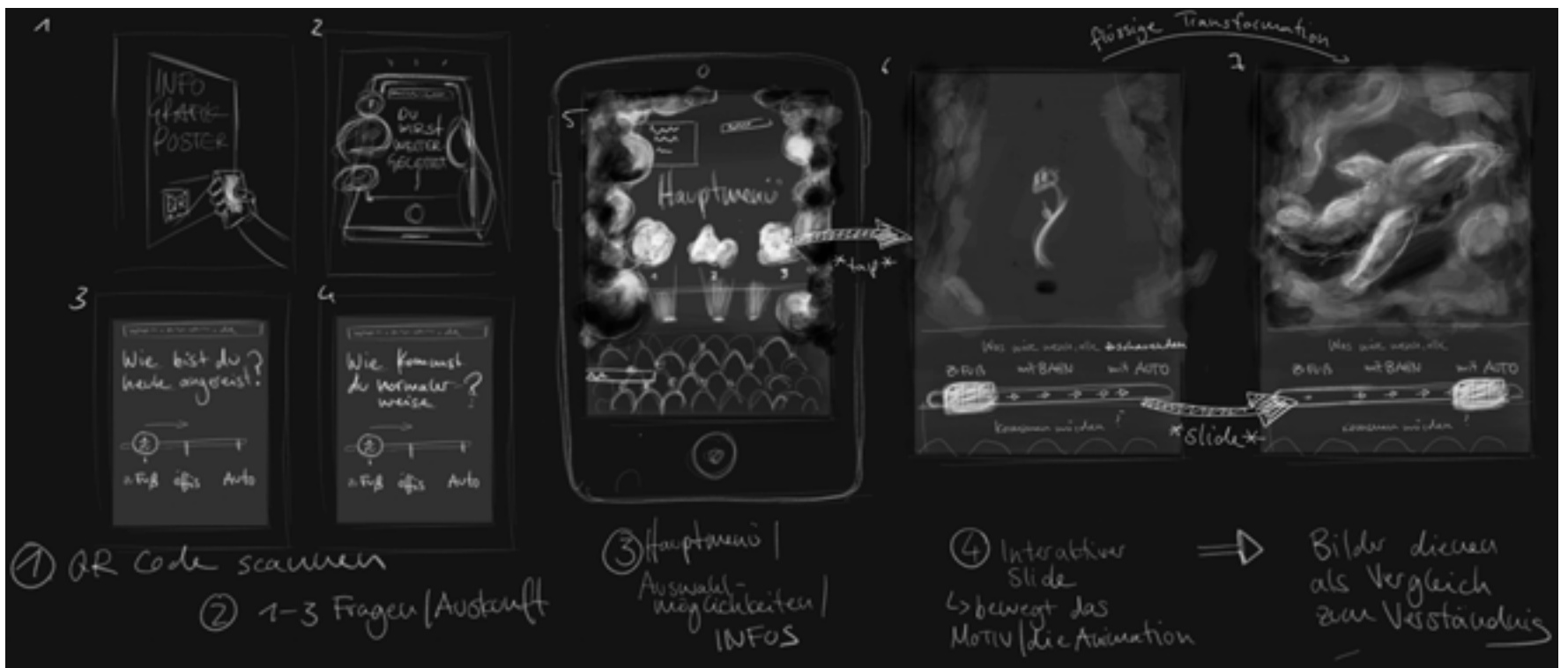
Auf die Frage nach der größten Herausforderung schweigt die Greifswalderin lange. „Ich bin nicht so cool, wie ich tue, aber nach 40 Jahren weiß man, wie es geht“, erwidert sie. Vor den Vorstellungen sei sie immer noch aufgeregt, vor allem bei Premieren. Doch wenn das Stück erst einmal laufe, spiele alles andere keine Rolle mehr. Dann fällt ihr doch noch etwas ein: „Herausfordernd ist es, wenn auf der Bühne mal was passiert. Zum Beispiel eine Störung am Maschinenpult, die Bühne dreht sich nicht. Dann muss man notfalls auch die Vorstellung unterbrechen und eine Ansage machen.“

Auf ihre nächste Produktion freut sich die Chefinspizientin schon besonders: Molières „Der Menschenfeind“ im Schlosstheater des Neuen Palais. „Wenn man in das barocke Ambiente eintritt, ist man wirklich in einer anderen Welt“, schwärmt Arlt. „Dort kann man alle anderen Probleme draußen lassen.“ Mit kurzer Hose und Turnschuhen würde Heike Arlt übrigens nie zu einer Abendvorstellung gehen. Die Inspizientin ist bekannt für ihre sorgfältig ausgewählten Outfits. Dies hat ihr zufolge auch mit einer Achtung vor der Institution Theater zu tun. Die Schauspieler\*innen seien vor der Vorstellung in der Maske, und auch das Publikum putzt sich heraus. „Und das mache ich auch, und es macht mir große Freude.“

*Leni Roller*

# Wie geht Nachhaltigkeit?

Zwei Seminare an der Fachhochschule Potsdam begleiten die erste klimaneutrale Inszenierung des Hans Otto Theaters **eure paläste sind leer (all we ever wanted)**.



Storyboard zum Projekt „Smokeshow“ von Felix Amor und Valentin Wolff

Eine im Mai geplante Premiere in der Reithalle setzt schon viele Wochen vor Probenbeginn auf mehreren Ebenen ein kreatives Potenzial frei: Mit Thomas Köcks Stück „eure paläste sind leer (all we ever wanted)“ unternehmen das künstlerische Team um Regisseur Moritz Peters und die Mitarbeitenden aller Abteilungen des Hans Otto Theaters ein Experiment. Dabei geht es darum, die Inszenierung in der Ausstattung von Henriette Hübschmann klimaneutral zu produzieren mit dem Ziel, wichtige Erkenntnisse zu Möglichkeiten und Herausforderungen nachhaltigen Arbeitens am Theater zu gewinnen.

Gleich zwei Lehrveranstaltungen der Fachhochschule Potsdam widmen sich im laufenden Wintersemester diesem besonderen Vorhaben. Im Studiengang Europäische Medienwissenschaft entwickeln Bachelorstudierende unter der Leitung von Professorin Anne Quirynen im Seminar „Theater in Zeiten des Klimawandels“ Möglichkeiten der medialen Begleitung, wie beispielsweise ein Konzept für die Kommunikation auf Instagram, einen Porträtfilm aus der Werkstatt der Theaterplastik sowie ein assoziatives Videoprojekt, das auf der Website des Theaters verlinkt wird.

Verschiedenste Themen der nachhaltigen Theaterproduktion sind Ausgangspunkt für eine weitere Gruppe von Studierenden. „What the world needs now. Klima-Infografik am Theater“ heißt das Seminar unter der Leitung von Lisa Bucher, Professorin für Information und Bild im Fachbereich Design. Hier entstehen Ideen, um dem Publikum durch illustrative Infografiken das Thema Klimaneutralität allgemein, den konkreten Versuch des Theaters im speziellen wie auch die persönliche Verantwortung der Zuschauenden anschaulich darzustellen. In den Fokus rückt, welchen Beitrag das Theater überhaupt im Kontext der Klimakrise



Projektskizze zu „Die Reise der Pflanze“ von Lydia Prien

leisten kann oder was es für die Kunstfreiheit bedeutet, über Reduktion nachzudenken. Welchen Unterschied macht es, wenn ein Objekt für das Bühnenbild online bestellt oder in den theater-eigenen Werkstätten angefertigt wird? Wie könnte Wiederverwendung und nachhaltiger Umgang mit Kostümen aus dem Theaterfundus konkret aussehen? Lässt es sich realisieren, eine lebendige statt einer künstlichen Pflanze auf der Bühne „mitspielen“ zu lassen – und welche Reise steht dieser bevor, wenn dabei die Biosphäre Potsdam als Kooperationspartner mit im Boot ist? Nicht zuletzt soll es um klimafreundliche Online-Tickets gehen und darum, wie die Anreise des Publikums die Klimabilanz dieses Theaterabends bedeutend beeinflusst. Eine inszenierungsbegleitende Ausstellung präsentiert ab 18. Mai im Foyer der Reithalle die visuell inspirierenden Ergebnisse.

# „Vermitteln und steuern“

**Seit Jahresbeginn ist Marcel Klett neuer Geschäftsführender Direktor des Hans Otto Theaters.**



**Sehnsucht nach „echtem“ Stadttheater: Marcel Klett**

Marcel Klett war zuletzt seit 2018 Geschäftsführender Direktor am Maxim Gorki Theater Berlin. Davor war er kaufmännischer Geschäftsführer und leitender Dramaturg am Theaterhaus Jena. Weitere Stationen waren u. a. das Theater Bremen und das Staatsschauspiel Dresden.

**Sie sind vom Maxim Gorki Theater ans Hans Otto Theater gewechselt – aus der Metropole Berlin ins beschauliche Potsdam. Was reizt Sie an Ihrer neuen Aufgabe?**

**Marcel Klett:** Ich hatte die Sehnsucht, wieder an einem „echten“ Stadttheater zu arbeiten, das sich mit seinen Produktionen an die Breite der Stadtgesellschaft richtet. Das ist für mich der besondere Reiz an der Arbeit hier in Potsdam: Theater für die ganze Stadt machen zu können.

**Das Hans Otto Theater kannten Sie bisher nur als Zuschauer. Jetzt haben Sie das Haus nun auch von innen kennengelernt. Welche Eindrücke haben Sie dabei gewonnen?**

**Klett:** Ich habe als Zuschauer ein kreatives Haus kennengelernt, in dem ich lachen und weinen konnte, zum Nachdenken aufgefordert wurde und das mich gut unterhalten hat. Meine ersten Eindrücke „hinter der Bühne“ haben mir eine hochmotivierte Belegschaft gezeigt, die mit großer Ernsthaftigkeit, hohem handwerklichen Können und großer Fantasie alles für „ihr“ Theater gibt. Hier existiert eine beispielhafte Kollegialität, und ich freue mich, Teil dieses Teams zu sein.

**Vor welchen Herausforderungen sehen Sie das Hans Otto Theater in den kommenden Jahren?**

**Klett:** Die größte Herausforderung wird sicherlich die Sicherung der Finanzierung des Hauses sein, vor allem angesichts von Tarifentwicklung und steigenden Kosten. Außerdem die Fortsetzung des Weges hin zu einem Theater, das Nachhaltigkeit ernst nimmt.

**Sie haben lange als Dramaturg gearbeitet, sind aber eines Tages in die Verwaltung gewechselt. Wie kam's?**

**Klett:** Ich hatte schon immer ein Interesse an Strukturen und an Arbeitsbedingungen. Ich habe auch als Disponent gearbeitet und konnte als Schauspielregisseur eines Mehrspartenhauses die organisatorischen und finanziellen Interessen meiner Sparte zur Geltung bringen. Mein Verständnis von Dramaturgie bestand immer darin, den Teams und den Darsteller\*innen dabei zu helfen, ihre künstlerischen Vorhaben

bestmöglich zu verwirklichen. Das kann ich in meiner jetzigen Arbeit mit anderen Mitteln fortsetzen, indem ich steuernd und vermittelnd dafür eintrete, dass Entscheidungen getroffen und Kompromisse geschlossen werden, die das in einem konkreten Moment beste Ergebnis für alle ermöglichen.

**Bei Ihrer Vorstellung haben Sie erklärt, ein Faible für Excel-Tabellen zu haben. Was ist so sexy daran?**

**Klett:** Die Aussage wird mich wahrscheinlich noch Jahre verfolgen. Aber es ist wahr, dass ich ein großer Fan der Tabellenkalkulation bin. Wenn man die Software beherrscht, dann können magische Momente entstehen, in denen aus einer unüberschaubaren Menge von Daten plötzlich Zusammenhänge deutlich werden.

**Welches wird Ihr wichtigstes Projekt in den ersten Wochen und Monaten Ihrer Amtszeit sein?**

**Klett:** Ich bedauere, dass ich hier am Theater noch nicht alle Gespräche führen konnte, die ich mir vorgenommen hatte. Das hole ich jetzt nach. Ich werde außerdem die Stadt besser kennenlernen müssen. Aber das Wichtigste wird sein, dass es einen reibungslosen Übergang in der Geschäftsführung gibt, denn das Theater produziert und spielt unvermindert weiter.

*Interview: Björn Achenbach*

# LINDA

von Penelope Skinner

*Katja Zinsmeister besucht  
Friseurin Tina Seidel*

**PREMIERE 15-MÄRZ-2024**  
**HANSOTTOTHEATER.DE**

**VORVERKAUF AB 1-FEB**

**WIR  
BESUCHEN  
EUCH IHR  
BESUCHT  
UNS**

**Karten 0331 9811-8, an der Theaterkasse oder [hansottotheater.de](https://hansottotheater.de)**

**Impressum**  
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2023/24 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführender Direktor **Marcel Klett** Redaktion **Kommunikation und Marketing, Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Satz & Gestaltung **Studio Neumade** Fotos **Paula Harres S. 4 Thomas M. Jauk S. 2, 3, 5 (unten), 7, 8, 9, 11, 12 Patrick Slesiona S. 6** Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **2. Januar 2024**